

## Die Dechiffrierung des Mülls bei Italo Calvino

In der autobiographisch geprägten Erzählung *La poubelle agréée* behandelt Italo Calvino eine Thematik, die zunächst eher ungewöhnlich erscheint, obwohl sie ein Grundpfeiler der modernen Gesellschaft und Bestandteil alltäglicher Handlungen ist. Es geht um Müll und dessen Entsorgungsmechanismen. In dieser Arbeit soll herauskristallisiert werden, dass Müll dechiffriert werden kann und ein Ausgangspunkt für verschiedene Verweis- und Zuschreibungsmuster innerhalb einer Gesellschaft ist. Zunächst muss dementsprechend die Wahrnehmung des Mülls thematisiert und eine definitorische Eingrenzung des Bereichs vollzogen werden. Dabei soll das Augenmerk auch auf die Information, im Sinne einer Bedeutungsebene oder -offerte, gelegt werden, da Müll, der meist als amorphe Masse wahrgenommen und als nutzlos angesehen wird, aus dieser herausgelöst werden muss, um sich als ein Träger von eben diesen Informationen zu konstituieren. In diesem Zusammenhang stellt sich auch die Frage nach dem Wert eines eigentlich abgesonderten und verbrauchten Gegenstandes, von dem man sich getrennt hat, und danach, ob dieser rückführend wieder auf das kulturelle System verweist und es somit auch verändert. Zu diesem Zweck muss untersucht werden, ob Müll nicht nur als ein Knotenpunkt eines gesellschaftlichen Systems gesehen werden kann, an dem sich bestimmte soziale Konstellationen feststellen lassen, sondern sich innerhalb eines Systems auch zyklische Muster innerhalb eines ökonomischen Prozesses bilden. Neben den gesellschaftlichen und ökonomischen Aspekten gilt es zu überlegen, inwiefern Müll auch für das Individuum von Bedeutung ist. Da Müll immer mit einer Selektion einhergeht, wird zugleich eine Trennung zwischen Substanz und Rest vollzogen. Im Kontext dieser Selektionsmechanismen wird die Frage nach identitätsstiftenden Handlungen und Prozessen evident, wodurch sich definitorische Verweise auf ein Subjekt herleiten lassen. Im letzten Teil der Arbeit werden die Ergebnisse der vorherigen Auseinandersetzung mit der Müllthematik auf literaturtheoretische Fragen übertragen. Es soll überprüft werden, inwiefern sich diese Ansätze und Überlegungen auf die schriftstellerische Tätigkeit übertragen lassen. Welchen Selektionsmechanismen ist der Autor unterworfen und wann kann man von einem Werk sprechen, das für ein kulturelles Gedächtnis von Bedeutung ist und nicht einfach nur abgesonderter Rest?

### I. Der informierte Müll

#### I.1 Die Wahrnehmung des Mülls

Müll und Abfall sind im heutigen Verständnis noch sehr junge Begrifflichkeiten. So taucht der Begriff Abfall 1889 zum ersten Mal in Meyers Konversationslexikon in Zusammenhang von Produktion und Fabrikation auf.<sup>[1]</sup> Vor diesem Zeitpunkt war das Wort mit den religiös-politischen Aspekten des Abfallens konnotiert, wie z.B. des Abfallens vom Glauben oder der Lossagung von ehemaligen Überzeugungen bzw. Grundprinzipien.<sup>[2]</sup> Müll hingegen erscheint zum ersten Mal als lexikalischer Begriff im oben genannten Werk 1893 im Zusammenhang mit Abfällen aus städtischen Haushalten wie Exkrementen und unreinem Wasser.<sup>[3]</sup> Dass die Abfallproblematik ein modernes Phänomen der Industriegesellschaften ist, wird auch in den sich immer weitergliedernden lexikalischen Verweisketten des Begriffs Abfall sichtbar.

Die ‚städtischen Abfälle‘ werden schrittweise zum Fokus-Wort, von dem aus die Sinnpräzisierungen organisiert sind. An den sinnautonom gestalteten Produktionsabfall ist nun der Trabant der städtischen Verbrauchsabfälle gehängt, der aber eine Großzahl sinnstützender Verweisglieder braucht, um angemessen dargestellt zu sein.<sup>[4]</sup>

Zwar gibt es schon im Mittelalter Verordnungen zur Beseitigung des Unrats, aber im Zuge der Industrialisierung bildet sich ein neues Müllbewusstsein heraus und zum Anderen ein neues, daraus resultierendes Abfallverhalten.<sup>[5]</sup> Im Zuge dieses neuen Bewusstseins entwickelt sich auch in den soziologischen Disziplinen die Müllproblematik auf struktureller Ebene „[...]als integraler Bestandteil des sozialen Categoriesystems [...]“. Damit der Müll in dieser Konstellation das System überhaupt beeinflussen kann, ist die erste Prämisse, dass er auffällt und somit auch wahrnehmbar wird. Michael Thompson geht von dem Fakt aus, dass nicht alles wovon man sich trennt, was man

wegwirft oder abstößt automatisch in die Müllkategorie einfließt, sondern vielmehr erst wahrgenommen wird, wenn es als Störfaktor auftritt. Er differenziert hierbei noch einmal zwischen Müllkategorie und *Residuum*.

Das Ausgeschiedene, aber dennoch Sichtbare, bildet, weil es immer noch beeinträchtigt, eine eigene kulturelle Kategorie der besonderen Art - eine Müllkategorie. Das, was ausgeschieden, aber nicht sichtbar ist, bildet dagegen, weil es nicht stört, überhaupt keine kulturelle Kategorie, es ist einfach ein >Residuum< des ganzen Categoriesystems.<sup>[7]</sup>

Demzufolge kann die Differenzierung getroffen werden, dass sich negativ konnotierte Dinge, in diesem Falle der Müll, am falschen und am richtigen Ort befinden können. Als Beispiel für diese Unterscheidung führt Thompson an, dass die Küchenabfälle, die sich im Mülleimer befinden, weitestgehend ignoriert werden, da sie am richtigen Ort gelagert sind. Im Gegensatz dazu sind jedoch die Exkremente des Hundes auf dem Wohnzimmerteppich ein Exemplum für negativ gewertete Dinge am falschen Ort und werden, da sie explizit in die Wahrnehmung eintreten bzw. ins Blickfeld rücken, als Störfaktor empfunden.<sup>[8]</sup> Demnach sind nach Thompsons Definition die Exkremente des Hundes auf dem Teppich in die Müllkategorie einzuordnen, da sie sichtbar und somit auch störend sind. Die Küchenabfälle hingegen fallen unter den Begriff des *Residuums*, da sie nicht weiter wahrgenommen und demzufolge ignoriert werden können. Auch Italo Calvino weist in *La poubelle agrée* auf die Kategorie des *Residuums* hin, indem er zeigt, dass die negativ konnotierten Dinge möglichst schnell an den richtigen Ort überführt werden. So müssen die angehäuften Abfälle und Reste des Tages aus der Küche entfernt bzw. entsorgt werden, damit sie nicht stören und der nächste Tag ohne die übelriechenden Quellen beginnen kann.<sup>[9]</sup> Es wird explizit darauf geachtet, dass der Müll bzw. der Rest in Gänze als Abgestoßenes aus dem Blickfeld verschwindet und der Störfaktor eliminiert wird. Der Deckel des Mülleimers manifestiert noch einmal symbolisch den Charakter des Verbergens, sodass der Rest so wenig wie möglich auffällt.

Saggiamente prescrivono, queste leggi, come e qualmente tali *poubelles* devono presentarsi perché il loro quotidiano dispiego lungo le vie della città non sia di danno alla vista (l'uniformità tende a passare inosservata) né all'olfatto (il coperchio dovrebbe, se il contenuto non deborda, calzare la bocca del fusto col suo margine ripiegato, di modo che non lo sbalestri via il salto estroso dei gatti in amore o la metodica annusata dei cani) né all'udito (sostituendosi al metallo, la morbida plastica ne smorza il fragore e salva il sonno dei cittadini quando all'incerta luce dell'alba gli spazzaturai si sbracciano a scoperchiare e trascinare i bidoni e a rovesciarli nel loro carrofantasma).<sup>[10]</sup>

In dieser Passage steht das Verschleiern der Reste im Vordergrund, wobei es sich hier nicht mehr um die familiäre *poubelle* handelt, sondern vielmehr um die kollektive *poubelle*, die für die Müllabfuhr bereitgestellt wird. Ihre Konstitution ist so beschaffen, dass sie die Störfaktoren in Gänze eliminiert und den Bürger vor den Unannehmlichkeiten bewahrt. Im optimalen Falle ist also der Müll mit keinem der Sinne wahrzunehmen. Der Aspekt der Uniformität verweist zudem auf ein Paradoxon, dass zwar de facto etwas vorhanden ist, aber es durch die Gleichförmigkeit des Erscheinungsbildes dazu neigt, übersehen zu werden. Im Zuge dieser Überlegung muss im Folgenden erörtert werden, ob der Müll dem gleichen paradoxen Verhältnis unterliegt, nämlich dass er zum Einen sich zu einer amorphen Masse konstituiert, aber zum Anderen trotzdem Träger von individuellen Informationen ist, die rückführend wieder dechiffriert werden können und somit die Wahrnehmung verändern und vom *Residuum* in die Müllkategorie übergehen.

## 1.2 Die Information in der amorphen Masse

Dass Müll als Störfaktor wahrgenommen wird und nach Möglichkeit nicht in unser Wahrnehmungsfeld rücken soll, stellt Susanne Hauser in ihrer Definition von Müll noch einmal deutlich heraus.

Müll ist amorph, es gibt ihn nur in Haufen, Massen oder Bergen. Denn Müll zugehörige Dinge und Stoffe werden nicht als einzelne identifiziert. Das undefinierte und undifferenzierte des Mülls ist eine seiner zentralen und oft als bedrohlich empfundenen Eigenschaften.<sup>[11]</sup>

Der Aspekt der amorphen Masse wird hier in den Vordergrund gerückt und Müll zu einem undifferenzierten Konglomerat von Resten deklariert, der demzufolge auch keine bedeutenden Informationen enthalten kann. Italo Calvino bezeichnet den Vorgang des Wegwerfens als eine Akkumulation der Abfälle, aber verweist gleichzeitig darauf, dass die Anhäufung einer Untergliederung unterliegt, wie in den geologischen Querschnitten die Ablagerung der Eiszeiten eine Ära von der anderen trennen.<sup>[12]</sup> Zwar ist der Müll in der Mülltonne eine amorphe Masse, aber schon hier ist der Verweis auf Schichten sichtbar, die entgegen einer amorphen Masse differenziert sind. An diese Differenzierung anknüpfend, führt Italo Calvino die Berufsgruppe der Müllmänner an, die den Müll entsorgen und ihn auf ihre Weise dechiffrieren.

Per il resto dell'anno la comunicazione tra noi e loro è il contenuto della *poubelle*, quanto mai ricco d'informazione a volerlo leggere giorno per giorno: le bottiglie vuote dopo le sere di festa, la carta dei pacchi dei negozi dopo gli acquisti, le pagine fitte di cancellature su cui uno scrittore s'è arrovellato per portare a termine una prosa sulle *poubelles*. Caricando l'autocarro l'immigrante al suo primo lavoro visita la metropoli attraverso il suo rovescio: valuta la ricchezza o la povertà dei quartieri dalla qualità dei loro rifiuti, sogna attraverso ad essi il destino di consumatore che lo attende.<sup>[13]</sup>

Für den Müllmann ist der Müll demnach informiertes Material, an dem er bestimmte Qualitätsmerkmale ablesen kann. Verstärkt wird diese Tatsache dadurch, dass dieser Vorgang als Kommunikation beschrieben wird, also Müll in seiner Konstitution in einem bestimmten Bezugsrahmen ein Träger von Informationen ist und zur Vermittlerinstanz avanciert. Das, was im Vorhinein als Residuum bestimmt war und nach Thompson keine kulturelle Kategorie bildet, geht dadurch, dass es dechiffriert wird, in die Mülltheorie über und wirkt auf das System rückwirkend wieder ein. Zwar geschieht diese Rückführung nicht im materiellen Sinne, also dass der Gegenstand an sich eine neue Wertigkeit erlangt, sondern vielmehr ist diese in einem kognitiven Rahmen zu verstehen. Der Müll ist durch seine Vermittlerrolle in einer Kommunikation ein Symbol für die Hoffnung des Müllmannes selbst an dieser Konsumtion teilzuhaben. Für ihn trägt der Müll neben der Einschätzung über die Qualität der Stadtteile die Information der Möglichkeit einer Veränderung. In diesem Sinne kann die Hoffnung bzw. die Möglichkeit als kulturelle Kategorie angesehen werden, welche durch die Vermittlerinstanz des Mülls die dynamischen Veränderungsmechanismen und Aufstiegsmöglichkeiten im gesellschaftlichen System vor Augen führt.<sup>[14]</sup> Vergleichsweise ist diese Kategorie bzw. dieser Vorgang mit der Idee des „amerikanischen Traumes“ übereinstimmend, und zwar insofern, als dass die Möglichkeit besteht, sich vom Tellerwäscher zum Millionär hochzuarbeiten. Eine paradoxe Begebenheit wird in diesem System dabei dadurch geschaffen, dass der Müllmann durch seinen Beruf die finanziellen Mittel erhält, um ein integrativer Bestandteil des ökonomischen Systems zu werden und somit gleichzeitig durch die Konsumtion wiederum Müll produziert, der seine Tätigkeit manifestiert.

Ein Beispiel für die Rückführung eines materiellen Gegenstandes in das System und somit ein Umwertungsprozess von dem weggeworfenen Rest und Bestandteil der amorphen Masse hin zu einem neuen Nutzen wird in *La poubelle agréée* anhand einer Zeitung aufgeführt.

Torno in cucina con la pattumiera piccola vuota, sostituisco la carta da giornale che la foderava internamente con altra carta da giornale. Questa operazione mi è particolarmente congeniale perché sono contento di dare un ulteriore uso ai giornali, di consentire loro un supplemento di vita dopo il rapido corso della loro obsolescenza. Oggetto d'un amore insoddisfatto o soltanto d'una fissazione nevrotica, il giornale viene da me regolarmente comprato, velocemente sfogliato e messo via, ma mi rincresce disfarmene subito, spero sempre che torni utile in un secondo tempo, che gli resti qualcosa da dirmi.<sup>[15]</sup>

Dadurch, dass die Zeitung so schnell der Vergänglichkeit anheimfällt, tritt sie in den Müllkreislauf ein und wird durch die Entsorgung ein Bestandteil der amorphen Masse. Dieser Vorgang wird jedoch rückgängig gemacht, indem ihr ein weiterer Nutzen zugeführt wird und somit auch ein neuer Wert.<sup>[16]</sup> Des Weiteren ist sie neben dem neuen Nutzen auch immer noch ein Träger von Information. Diese Funktion hatte sie im Akt des Wegwerfens durch den Besitzer verloren. Die Informationen waren Bestandteil der amorphen Masse und somit uninformiert.

Indem man sie aber aus derselbigen wieder herausholt und dadurch selektiert, bestätigt man sie als Träger von Information.

Il momento della resurrezione viene appunto quando prendo dalla catasta dei giornali vecchi un foglio per foderare la *poubelle* e i titoli che affiorano stravolti si impongono nella concava prospettiva a un'istantanea seconda lettura mentre adatto la superficie quadrangolare a coprire il meglio possibile l'interno del cilindro e ne rimbocco i lembi intorno all'orlo.<sup>[17]</sup>

Eine zweite Lektüre kann in diesem Fall eine Veränderung der Wahrnehmung zur Folge haben, da auch eine zeitliche Umkehrung vollzogen wurde. Das Vergangene, was sich als Rest bzw. Müll konstituierte, ist wieder zu einem Bestandteil der Gegenwart geworden und wirkt auf diese durch eine andere Perspektive wieder ein und erhält als ein Träger von Information einen neuen Wert. Die Information und ihre Vermittlerinstanz sind demnach immer gekoppelt an einen Wert, dem man ihr zuschreibt, und die Frage des Mülls changiert immer genau in diesen Umwertungsprozessen, die nun genauer bestimmt werden müssen.

### 1.3 Wertzuschreibungsprozesse

Welche Dinge wertvoll oder wertlos sind, ist keine feststehende Annahme, sondern changiert immer nach den Kategorien des Kontextes. Das heißt, dass den Dingen nicht per se Wertzuschreibungen gegeben werden können, sondern sie müssen immer in einer bestimmten Theorie, Zeit oder einem bestimmten Kontext verortet sein, um bewertet werden zu können.<sup>[18]</sup> Wenn sich das Weltbild ändert, ändert sich auch die Sicht auf die Dinge. In einer bestimmten Situierung ergibt sich der Wert von Gegenständen dann aus der Nützlichkeit, welche die Dinge für bestimmte Bezugsgruppen oder Individuen in diesem Kontext haben bzw. dem spezifischen Gebrauch, den man davon macht.<sup>[19]</sup> Bezogen auf den Müll bedeutet diese Annahme, dass der Status der Dinge nicht aufgrund ihrer intrinsischen Eigenschaften zukommt, „sondern [...] ihnen wie jede andere Valenzqualität von außen zugeschrieben [wird] - und zwar in Abhängigkeit von den jeweiligen gesellschaftlichen Machtkonstellationen.“<sup>[20]</sup> Ein Beispiel für einen Umwertungsprozess von Müll bzw. Abfall zeigt Vilém Flusser anhand der Arbeit des Collagisten auf. Dieser verwandelt Abfall wieder in Kultur, indem er aus der amorphen Masse Fragmente herauslöst und sie zu einer neuen Information zusammenfügt und somit gleichzeitig eine destruktive und konstruktive Funktion erfüllt. Das Abgewertete gelangt so wieder über einen Produktionsprozess ins kulturelle Gedächtnis und erlangt einen neuen Wert.<sup>[21]</sup>

Dadurch, dass Italo Calvino Müll zum Gegenstand seiner Überlegungen macht, verfährt er in ähnlicher Weise wie der Collagist. Nur, dass er nicht mit materiellen Dingen arbeitet, sondern bestimmte Zuschreibungsprozesse, systembedingte Verknüpfungen und Konstellationen, die sich aus der Müllthematik ergeben, dechiffriert, zu einem Neuen zusammenfügt und dadurch eine Umwertung der Wahrnehmung vollzieht und gleichzeitig durch die Manifestation des Geschriebenen „Müll“ in ein kulturelles Gedächtnis überliefert. Diese Überlegungen werden zu einem späteren Zeitpunkt noch einmal aufgegriffen und verifiziert, wenn es um die literaturtheoretischen Betrachtungen geht.

In *La poubelle agréée* selber werden die unterschiedlichen Zuweisungen und Wertvorstellungen einer Gesellschaft in Bezug auf die Berufsgruppe der Müllmänner übertragen. Es wird eine Dichotomie erzeugt, indem in Italien der Posten bei der städtischen Müllabfuhr als sicherer Arbeitsplatz und lebenslange Anstellung angesehen wird, aber in Frankreich der Beruf von Einwanderern verrichtet wird, die noch keine Wurzeln in der Metropole schlagen konnten.<sup>[22]</sup> Verdeutlicht wird an diesem Beispiel, dass die Müllmänner zwar in beiden Ländern de facto die gleiche Arbeit verrichten, aber sie in differierenden Kontexten unterschiedlich bewertet wird.

Und auch in der Frage der Wertung ist die Wahrnehmung ein entscheidender Faktor, damit Umwertungsprozesse erst erfolgen können.

Già basta che per qualche giorno uno sciopero degli spazzaturai lasci i rifiuti ammucchiarsi sulle nostre soglie e la città si trasforma in un infetto letamaio, più rapidamente d'ogni previsione restiamo soffocati dal nostro gettito incessante d'immondizia, la corazza tecnologica delle nostre civiltà si rivela un fragile involucro, riapre prospettive

medievali di decadenza e pestilenza.<sup>[23]</sup>

Die Wichtigkeit der Müllabfuhr wird einem erst bewusst, wenn sie ihren Status, in diesem Fall ex negativo, zur Geltung bringt. Versucht man sonst den Kontakt mit den Müllmännern zu meiden, so wird ihre existentielle Bedeutung für das gesellschaftliche Gefüge durch den Streik vor Augen geführt. Ein scheinbar kleiner Faktor, der aber die ganze Zivilisation ins Wanken bringen kann, wenn ein Glied der Kette nicht nach den Gesetzmäßigkeiten des gesellschaftlichen Systems funktioniert. Die Aufwertung würde sich dann auch in der besseren Bezahlung widerspiegeln.

Zur Verdeutlichung der Umwertungsprozesse sei an dieser Stelle noch ein Beispiel aus dem literarisch kulturellen Bereich angeführt, nämlich die Bewegung der Avantgarde, oder im Speziellen der Dadaismus. Dieser hat zum Einen alltägliche, unbearbeitete, materielle Gegenstände als Kunst ausgewiesen und ihnen somit einen neuen Wert in einem neuen Kontext zugestanden und zum Anderen jede eindeutige Sinnofferte abgelehnt in Anbetracht der Gräueltat des Ersten Weltkrieges. Es wird nämlich darauf verwiesen, dass die Soldaten mit Goethe und Schiller in den Krieg gezogen sind.<sup>[24]</sup> In dieser Konstellation werden durch eine Veränderung des Weltbildes auch neue Bewertungskriterien für Dinge des kulturellen Gedächtnisses geschaffen. Anhand dieses Beispiels soll noch einmal verdeutlicht werden, dass es keine Neutralität gegenüber bestimmten Dingen oder Sachverhalten gibt und alles rückführend wieder auf das soziale System der Gesellschaft verweist. Es unterliegt demnach einem stetigen dynamischen Prozess, „durch den Menschen, Dinge und Ideen alternativen kulturellen Kategorien zugewiesen werden, fortwährend auf das diesen Prozess unterstützende soziale System reagiert, indem sie dieses, die sozialen Kontexte der Mitglieder des Systems und ihre Weltbilder transformiert.“<sup>[25]</sup>

Nach den Umwertungsprozessen und Wertzuschreibungsmechanismen rücken nun die sozialen Konstellationen innerhalb eines Systems in *La poubelle agréée* in den Mittelpunkt, um zu zeigen, dass Müll auch die Grenze zwischen dem privaten und öffentlichen Bereich markiert und somit zu einem sozialen und ökonomischen Knotenpunkt innerhalb der Gesellschaft wird.

## II Müll in einem sozialen und ökonomischen System

### II. 1 Der öffentliche Bereich

Müll hat eine weitere Eigenschaft, da sich durch ihn Verbindungen zwischen sozialen Ebenen aufzeigen und entschlüsseln lassen. „Müll zu verstehen, ist eine grundlegende Voraussetzung, wenn wir die Mechanik der fließenden Übergänge zwischen Privatem und Öffentlichem, Informalität und Formalität, Zweckdienlichkeit und Prinzip wahrnehmen wollen.“<sup>[26]</sup> Gerade die Betrachtungen der Überführungen von dem privaten in den öffentlichen Bereich und die daraus resultierende Einbettung in ein soziales Gefüge werden in *La poubelle agréée* explizit aufgeführt. Denn die Überführung des Mülls von der familiären *poubelle* in die kollektive *poubelle* markiert genau die Grenze, an der die Unterscheidung von Privatperson und Mitglied einer kollektiven Gemeinschaft getroffen wird. Diese Tatsache wird anhand des Erwerbs einer *poubelle*<sup>[27]</sup> thematisiert.

Occorre però dire che la *poubelle* grande, per quanto parte incontestabile dei beni di nostra proprietà in seguito a regolare acquisto sul mercato, si presenta già nel suo aspetto e colore [...] come una suppellettile ufficiale della città, e annuncia la parte che nella vita di ciascuno hanno la dimensione pubblica, i doveri civici, la costituzione della polis. La sua scelta da parte nostra non fu infatti dovuta all'arbitrio del gusto estetico o all'esperienza dell'uso pratico come per gli altri oggetti della casa, ma fu dettata dal rispetto delle leggi della città.<sup>[28]</sup>

Der Erwerb der *poubelle* vollzieht sich nicht nach individuellem Gusto, sondern ist gesetzmäßig vorgeschrieben. Man wird zu einem ersten Glied der Verkettung von Operationen, die für das kollektive Zusammenleben entscheidend sind und dadurch konstituiert sich die soziale Rolle des Individuums.<sup>[29]</sup> *poubelle agréée*, also eine

genehmigte Mülltonne, die gleichzeitig auf eine Abhängigkeit von Institutionen verweist, ohne welche die Entsorgung des häuslichen Mülls unmöglich wäre.<sup>[30]</sup> Untermauert wird diese Abhängigkeit durch die Gebühr für die Beseitigung des Hausmülls, die man zu zahlen hat und die wiederum ein festgefügtes Gesetz ist. Der positive Aspekt dabei ist, dass man die Gewissheit hat, dass die Entsorgung des Mülls auch immer erfüllt wird. Es sei denn, der oben erwähnte Fall des Streiks tritt ein, welcher dieses System aus dem Gleichgewicht bringen kann. Auf der anderen Seite konstituieren diese Gesetze nicht nur Rechte und Pflichten für das Individuum und dessen Einfügen in ein gesellschaftliches System, sondern diese Gesetze ermöglichen auch die Eingliederung von zunächst ausgeschlossenen Menschen in dieses System. Die Anstellung als Müllmann ist in diesem Falle die erste Stufe eines sozialen Aufstieges. Aus diesem Grund erwirbt man eine

Così la *poubelle* sarebbe *agrèe* anche per lui, il magrebino o il negro che la solleva fino alla bocca della macina maleodorante nel mattino nebbioso, e questa macina non sarebbe soltanto l'ultimo traguardo del processo industriale di produzione e distruzione ma segnerebbe anche il punto da cui si ricomincia da capo, l'ingresso in un sistema che inghiotte gli uomini e li rifà a propria immagine e somiglianza.<sup>[31]</sup>

Auch hier wird auf ein Paradoxon verwiesen. Zum Einen hat dieser Mechanismus den positiven Aspekt, den sozialen Aufstieg zu ermöglichen und somit besteht die Chance, ein integrativer Bestandteil dieser Gesellschaft zu werden. Auf der anderen Seite wird aber darauf verwiesen, dass dieser einst soziale Knotenpunkt zu einem rein ökonomischen Knotenpunkt verkommt und hier das ökonomische Prinzip vor den sozialen Aspekt gestellt wird. War in der Erinnerung der Müllmann noch personifiziert und kam mit dem Müllsack auf dem Rücken, um die Reste abzuholen, so ist eine Entpersonalisierung eingetreten, da Müll und Müllabfuhr, wie oben angeführt möglichst nicht in das Blickfeld des Menschen rücken sollen. Und noch etwas anderes lässt sich aus dieser Erinnerung ableiten. Denn dieser Müllmann war auch ein Symbol für die eigene Macht, die man besaß, diese Aufgabe nicht vollziehen zu müssen und das herrschaftliche Leben galt als gesichert.<sup>[32]</sup> Dieses Prinzip ist aber einem zyklischen Verfahren gewichen, indem der Müllmann ebenfalls die Möglichkeit besitzt, durch eine feste Anstellung, die weitere gesellschaftliche Karriereleiter hinaufzuklettern. Demnach sind auch Machtkonstellationen einem stetigen Prozess unterzogen.

Ma l'una e l'altra prospettiva, (l'una e l'altra illusione) tornano a congiungersi su questa *poubelle*, gradita a noi ma più ancora all'anonimo processo economico che moltiplica i prodotti nuovi usciti freschi di fabbrica e i residui logori da buttar via, e che ci lascia metter mano solo a questo recipiente da riempire e svuotare, io e lo spazzino.<sup>[33]</sup>

Es spiegeln sich nicht nur der zyklische Verlauf und Umwertungsprozesse von sozialen Schichten an der Mülltonne wieder, sondern sie verweist vielmehr noch auf ökonomische Strukturen, deren Beeinflussung sich nicht mehr durch individuelle Entscheidungen steuern lässt. Diese Strukturen beeinflussen die Gesellschaft, sodass man in diesen Verfahrensweisen ein Glied in der Kette ist, aus dessen ökonomischen System man sich nicht mehr lösen kann. Mitglied der Gesellschaft zu sein, heißt demnach gleichzeitig auch ein Mitglied eines ökonomischen Prozesses zu sein, was sich anhand des Mülls manifestieren lässt.

## II.2 Der private Bereich

Auch im privaten Bereich lassen sich Aspekte finden, die auf bestimmte soziale Konstellationen innerhalb eines familiären Gefüges verweisen und sich anhand von Müll aufzeigen und entschlüsseln lassen.

[...] è per esser io privatamente *agrèe* che sto manovrando la pubblicamente *agrèe* pattumiera, *agrèe* io nel contesto casalingo, nella tacita distribuzione dei ruoli domestici, nell'orchestrazione della suite quotidiana della sussistenza familiare.<sup>[34]</sup>

Es besteht eine Vernetzung von der öffentlichen *poubelle* und der privaten *poubelle*, da es als Ritus beschrieben wird, die Reste des Tages am Abend wegzuworfen und in die öffentliche *poubelle* zu überführen, damit der nächste Tag ohne die Überbleibsel des Vorherigen beginnen kann. Diese genannte Vernetzung des Öffentlichen und Privaten wird zwar hergestellt, aber es wird gleichzeitig auch darauf verwiesen, dass die Familie ein Ort des physischen und kulturellen Überlebens ist.<sup>[35]</sup> Gerade die Begrifflichkeit des kulturellen Überlebens bedeutet eine Loslösung bzw. bildet einen Gegenpol der zuvor aufgezeigten ökonomischen Abhängigkeiten, denen der Mensch in der Gesellschaft unterworfen ist. Diese augenscheinliche Freiheit gegenüber einem System im privaten Bereich wird auch in diesem Falle einer Prüfung unterzogen, da es sich hier ebenfalls um eine soziale Konstellation innerhalb eines familiären Bereiches handelt. So ist die Küche, welche als Herzstück der Familie beschrieben wird, auch immer ein Ort der Unterdrückung.<sup>[36]</sup> In der Familie nimmt die Frau Rolle der Köchin ein und ihr unterliegt die Aufgabe der Nahrungszubereitung. Da sich die gesellschaftlichen Verhältnisse aber verändert haben, ist die Küche, wie schon erwähnt zu genau diesem Ort der Unterdrückung geworden. Das heißt, dass gesellschaftliche Veränderungen auch in den privaten Bereich übergehen und somit wieder eine Verschmelzung dieser beiden Bereiche vollzogen wird. Der gesellschaftlichen Veränderungen steht aber paradoxerweise die tradierte Normierung oder das Vorurteil gegenüber.

Ma il fatto è che questa soluzione è intralciata dal pregiudizio (e qui lascio la trattazione universale per tornare all'esposizione di quel caso particolare che è il mio vissuto quotidiano) per cui mi se crede tanto inabile a muovermi tra i fornelli che appena mi dispongo a far qualcosa subito mi si allontana trovando sbagliato o maldestro o inutile o perfino pericoloso quel che faccio.<sup>[37]</sup>

An dieser Stelle wird auf die Besonderheit des Ich-Erzählers hingewiesen, dass die tradierten Normen nicht den gesellschaftlichen Zwängen unterliegen bzw. nur in der Hinsicht, dass Vorwürfe zwar erhoben werden, es aber nicht zu einer praktischen Umsetzung des Geforderten kommt, da durch Vorurteile vonseiten der Frau jede Fähigkeit des Mannes die Aufgaben zu bewältigen abgestritten wird. Diese Vorurteile werden in gleicher Weise an die Tochter tradiert, sodass er keine Chance einer Widerlegung derselbigen hat. Aus dem kulturellen System der Familie zumindest in diesen Belangen ist er demnach ausgeschlossen, da er den tradierten Normen unterlegen ist. Und an diesem Punkt kommt wieder die *poubelle* ins Spiel, da es seine Aufgabe ist, wenn er schon nicht an der Produktion teilhaben kann, sich um die Reste und den Abfall zu kümmern. Dieser Akt der Müllbeseitigung und somit auch die Rolle, die er einnimmt, wird auf ironische Weise noch einmal durch seine Titulierung ad absurdum geführt: „[...] e in quanto tale viene compiuto da me pater familias [...]“<sup>[38]</sup> Pater familias würde demnach darauf verweisen, dass er das absolute Familienoberhaupt sei und jegliche Machtgewalt in seinen Händen läge. De facto ist er aber von den familiären Produktionsprozessen innerhalb der Küche ausgeschlossen und ihm bleibt nur die Überführung des Hausmülls von der privaten *poubelle* in die öffentliche *poubelle*. Im übertragenen Sinne werden anhand dieser Titulierung die gesellschaftlichen Normen dekonstruiert, da durch die Überführung vom Privaten ins Öffentliche er auch gleichzeitig symbolisch als Repräsentant der Familie gesehen werden kann, hinter dem aber nur ein leerer Raum existiert, da er von den Aktivitäten der Produktion ausgeschlossen ist. Seine Macht beschränkt sich in diesem Falle auf den Transport von Müll und Resten. Am Rande sei an dieser Stelle bemerkt, dass Sonja Windmüller auf die geschlechterspezifische Aufteilung der Müllentsorgung eingeht und darauf hinweist, dass die Bereitstellung der Mülltonne für die Müllabfuhr, die sonst dem Mann oblag, mit steigender Komplexität der Abfuhrpläne an die Frau übertragen wurde, oder zumindest nach ihrer Regie vollzogen wird.<sup>[39]</sup>

Kulturelle Kategorien verweisen in diesem Kontext auf Vorurteile oder Normen, die sich ohne Überprüfung tradieren lassen und somit zu einem starren Komplex entwickeln, obwohl auch in diesem Bereich ein dynamisches Prinzip herrschen sollte. Es lassen sich anhand der Müllthematik bestimmte Zuweisungsmuster und Rollendefinitionen aufschlüsseln, die durch das Paradoxon von gesellschaftlichen Umbrüchen, in diesem Falle der Emanzipation und tradierten Normen innerhalb einer Familie, nämlich die Unfähigkeit des Mannes zu kochen, aufgezeigt werden.

## II. 3 Das Individuum

## II. 3.1 Substanz und Rest

Nach den familiären Konstellationen gilt es zu überlegen, was das Individuum - hier im Falle des Ich-Erzählers -, ausmacht und durch welche Prozesse sich ein *Ich* überhaupt konstituiert. In Bezug auf die oben erwähnten Mechanismen der Zuweisungsverfahren von tradierten Werten wird die Frage nach aufoktroyierten Eigenschaften evident. (Questo almeno è quanto ho sentito ripetermi lungo l'arco della mia vita da genitori, compagni, compagne, superiori, subalterni e anche ormai da mia figlia. Si sono passati la voce per demoralizzarmi, lo so, credono che se continuano a dirmelo finirò per convincermi che qualcosa di vero ci sia. Invece io resto un po' in disparte, attendendo il momento di rendermi utile, di riscattarmi).<sup>[40]</sup>

Diese Passage steht auch wieder im Zusammenhang der angeblich nicht vorhandenen Kochkünste des Ich-Erzählers. Das Individuum ist hier nur das Restglied einer Sozialisation seines Umfeldes und die mit ihm verbundenen Implikationen kristallisieren sich nach beharrlicher Wiederholung zu einer Wahrheit heraus. Verbale Zuschreibungsmuster des Könnens oder Nicht-Könnens manifestieren demnach eine Verhaltensnorm, die zu einer eigenen Wahrheit oder Substanz wird. Das heißt, dass in diesem Falle das Individuum diesen oben erwähnten Rest der Sozialisation zu seiner eigenen Substanz macht, über die er sich definiert. Der Aspekt des Insistierens des Gegenübers ist dabei maßgebend, damit diese Zuschreibungen auf das Individuum übergehen. Darüber hinaus sind genau diese Unterscheidungsparameter Rest und Substanz das ausschlaggebende Moment, um ein Individuum zu charakterisieren.

[...] rito de purificazione, abbandono delle scorie di me stesso, non importa se si tratta proprio di quelle scorie contenute nella *poubelle* o se quelle scorie rimandano a ogni altra possibile mia scoria, l'importante è che in questo mio gesto quotidiano io confermi la necessità di separarmi da una parte di ciò che era mio, la spoglia o crisalide o limone spremuto del vivere, perché ne resti la sostanza, perché domani io possa identificarmi per completo (senza residui) in ciò che sono e ho. Soltanto buttando via posso assicurarmi che qualcosa di me non è stato ancora buttato e forse non è né sarà da buttare.<sup>[41]</sup>

Erst durch die Unterscheidung von weggeworfenem und zu eigen gemachtem Material kristallisiert sich die vermeintliche Substanz heraus, die maßgeblich identitätsstiftend ist. Dieser Vorgang beruht immer auf eben dieser dichotomen Bewegung zwischen dem, was man als Rest und dem, was man als substanziiell erachtet. Die Gewissheit darüber, dass bei dieser Trennung immer nur nicht verwertbares Material abgesondert wird, besteht nicht, da in diesem Beispiel auch die Larve genannt wird, von der man sich getrennt hat. Die Larve verweist auf ein Tier, das nicht eine Entwicklung vom Ei zum geschlechtsreifen Individuum direkt vollzieht, sondern erst eine Metamorphose durchmacht. Dass sich das Material, von dem man sich getrennt hat, nicht doch noch von Nutzen sein kann, bleibt immer in Frage gestellt. Es kann sich bei den weggeworfenen Dingen auch immer um informiertes Material handeln, welches erst durch die Metamorphose zur Geltung kommt und vergleichsweise wie die Rückführung von Müll in ein Kultursystem funktioniert.

Auch der Blickwinkel auf die Dinge wird an dieser Stelle noch einmal thematisiert, indem der Standpunkt des Betrachters am Anfang der Passage erörtert wird. So kann zum Einen der konkrete Abfall in der *poubelle* das Sichtbare, das von einer Person Abgesonderte sein und zum Anderen kann aus einer anderen Perspektive der Abfall gelesen werden als informiertes Material, was wiederum auf die Person verweist. Durch die Verschiebung dieser Perspektive kann das Individuum als Abfall oder Rest gesehen werden. In diesem Falle wäre Müll die Substanz, über die sich auf umgekehrtem Wege Aussagen über eine Person machen ließen. So entsteht ein zyklisches Muster, dass der Mensch den Abfall als Rest definiert und der Abfall wieder auf den Menschen als Rest verweist. Es besteht ein Verweissystem zwischen Müll und Mensch, da beide Seiten sich gegenseitig durch Information ergänzen. Die Selektion in diesem Verweissystem ist kontingent und somit ebenfalls kein starres Muster, sondern immer durch eine wie auch immer geartete Wahl subjektiv. Durch diese Kontingenz entsteht wiederum eine Offenheit gegenüber den Möglichkeiten und verweist auf polyphone Deutungsebenen. Ergänzt wird dieser Gedanke, wenn man von den Schreibversuchen des Schriftstellers und den zusammengeknüllten Bögen im Papierkorb ausgeht.<sup>[42]</sup> Hier wird das Verweissystem noch erweitert. Es gibt die beschriebenen Blätter die als Rest weggeworfen wurden und zu Müll werden. Aus der Perspektive des Mülls verweist aber nicht nur dieses weggeworfene Blatt wieder auf den Menschen oder in diesem Fall auf den Schriftsteller, sondern das Geschriebene

verweist auf einen weiteren Rest. Dieser wäre dann der Selektionsmechanismus von verwertbaren und unverwertbaren Gedanken, die sich in schriftlicher Form manifestiert haben. Demnach existiert in diesem Fall ein mehrfaches Verweissystem der Selektion.

Die letzte Passage des Zitats kann auf die Formel gebracht werden, dass nur indem man wegwirft, man auch die Gewissheit hat zu leben. Diese Idee erinnert an die Formulierung des Descartesschen Gedanken *cogito ergo sum*. Bei Italo Calvino würde es dann dementsprechend *abicio ergo sum* heißen. Müll und Abfall bekräftigen demnach nicht nur die eigene Existenz, sondern in *La poubelle agréée* wird die Müllentsorgung auch an einen gedanklichen Prozess gekoppelt, der durch diesen ausgelöst wird. „Il trasporto della *poubelle agréée* non è un atto che io compio senza pensarci, ma qualcosa che chiede d'essere pensato e che risveglia in me una particolare soddisfazione del pensare.“<sup>[43]</sup> Von diesen Überlegungen zu Substanz und Rest muss genau dieser angeregte Prozess, der bei der Müllentsorgung zutage kommt, verifiziert werden. Wenn Müll die Existenz manifestiert, wie verhält es sich dann mit den Gedanken? Und vor allem gilt es zu überlegen, ob diese auch wieder einem Selektionsmechanismus unterliegen.

### II.3.2 Selektionsprozesse des Denkens

Der Akt der Müllentsorgung wird bei Italo Calvino analog zu dem Vorgang der Defäkation gesehen, da auch hier die Unterscheidung zwischen Substanz und Rest getroffen werden kann.

La soddisfazione che provo è dunque analoga a quella della defecazione, del sentire le proprie viscere sgombrarsi, la sensazione almeno per un momento che il mio corpo non contiene altro che me, e non vi è confusione possibile tra ciò che sono e ciò che è estraneità irriducibile.<sup>[44]</sup>

Der Moment der Darmentleerung beschreibt hier den Augenblick, an dem der Körper nichts anderes enthält als einen selbst. Anatomisch gesehen hat der Körper alles aus der Nahrung herausfiltriert, was er braucht, um richtig zu funktionieren und den Rest als überflüssig ausgestoßen. *Man selbst sein* hieße in diesem Falle alle notwendigen Stoffe zu besitzen, um zu überleben. Dieser Stoffwechsel ist aber für Nietzsche auch ein Vorbild für geistige Umsetzungsprozesse. Die Verdauung ist ein Bild für die Bewusstseinsentlastung und die Abfuhr einer ins Unermessliche wuchernden Gedächtnislast.<sup>[45]</sup> Nur wenn man selektiert und mit den Möglichkeiten des Restes spielt, kann man sich auf neue Dinge einlassen, weil sonst eine Starre eintritt, mit der man im Nietzscheschen Sinne nicht fertig wird.<sup>[46]</sup>

Maledizione de lo stitico (e dell'avar) che temendo di perdere qualcosa di sé non riesce a separarsi da nulla, accumula deiezione e finisce per identificare se stesso con la propria deiezione e perdervisi.

Se questo è vero, se il buttar vie è la prima condizione indispensabile per essere, perché si è ciò che non si butta via, il primo atto fisiologico e mentale è il separare la parte di me che resta e la parte che devo lasciare che discenda in un al di là senza ritorno.<sup>[47]</sup>

Der Verstopfte hat in diesem Fall die Angst etwas zu verlieren und sich von etwas zu trennen. Der Magen ist aber ein Ort des Durchgangs und des Verdauens und somit ein Bereich der Verarbeitung und nicht des Konservierens.<sup>[48]</sup> Wenn der Mechanismus der Selektion bzw. dieser Verarbeitung nicht funktioniert, so kann daraus nichts Neues entstehen, sondern man identifiziert sich mit dem eigenen *Kot*, was nichts anderes bedeutet, als dass man in diesem Falle nicht man selbst ist, sondern versucht ein *Alles-Umfassendes* in seinem eigenen Kosmos zu sein. Da dieses Allumfassende aber nicht möglich ist, verliert man sich bei diesem Unterfangen. Vergleichend seien hier als ein Beispiel die universalhistorischen enzyklopädischen Unternehmungen von Konrad Gesner und Daniel Georg Morhof angeführt, die durch die exorbitante Informationsfülle nicht vollendet werden konnten.<sup>[49]</sup> Nur durch die Selektion ist bei einer Fülle von Information eine Verarbeitung möglich. Demnach ist der Akt der Trennung und

des Wegwerfens eine unverzichtbare Bedingung des Seins. Analog verhält es sich auch mit dem Denken. Es ist immer individuell und man kann nicht von einem selber auf andere schließen. „È sempre e solo di me stesso che parlo, è con le mie categorie mentali che cerco di capire il meccanismo di cui faccio (facciamo) parte.“<sup>[50]</sup> Die geistigen Kategorien entstehen immer nur aus einer individuellen Selektion und die Mechanismen lassen sich ebenfalls nur individuell erklären. Daraus resultiert wieder die paradoxe Situation, dass die Mechanismen des Systems für alle gelten, aber unterschiedlich gedeutet werden können. Eine Meinung oder Aussage ist in diesem Fall nie eine kollektive Einsicht, sondern nur ein Teil eines individuellen kognitiven Prozesses, der zum Denken anregt. Diese Meinung kann nur teilweise konsensfähig sein, ist aber niemals statisch, absolut oder allumfassend. Es gibt ganz im Sinne Kants keine objektive Wahrheit, sondern nur individuelle Ordnungsmuster oder Ideen. Um diese Ideen zu überliefern, ist die Schrift ein elementarer Bestandteil. Erst durch die Schrift kann ein kulturelles Gedächtnis konstituiert werden, was nun in den literaturtheoretischen Überlegungen thematisiert wird.

### *III. Literaturtheoretische Überlegungen*

#### *III.1 Die Schrift und das kulturelle Gedächtnis*

Die Schrift ist ein Speichermedium des Geistes und ist somit eine kulturelle Stütze für die Gegenwart und bietet zugleich die Möglichkeit transzendentalen Kontakt mit der Vergangenheit herzustellen.<sup>[51]</sup>

Quindi è più saggio che io limiti i miei rapporti coi mercati alle sortite d'emergenza per turare una falla: col foglietto con su scritto le cose da chiedere ('un grand pot de crème fraiche') e il peso ('une livre de tomates'), alle volte anche il prezzo, tale e quale come quando da ragazzo mi mandavano 'a fare le commissioni' .<sup>[52]</sup>

Der Einkaufszettel steht hier für ein ausgelagertes Gedächtnis, das als Stütze der Erinnerung dient. In diesem Falle bezieht es sich auf die Einkäufe und es wird der Verweis auf das Jugendalter herangezogen, um die Tatsache des Gedächtnislecks auf noch nicht ausgereifte Techniken der Erinnerung (z.B. die Mnemotechnik) zu lenken. De facto verhält es sich mit dem kulturellen Gedächtnis nicht anders. Die Schrift bietet die Möglichkeit der Konservierung und dient z.B. als Sicherung der Tradition.<sup>[53]</sup> Dabei haben Schriftspuren keine immanente Widerstandskraft gegen den Verfall und das Vergessen, sondern sind, um ihren Fortbestand zu gewährleisten, auf soziale Verabredungen angewiesen.<sup>[54]</sup> Der Selektionsmechanismus vollzieht sich auch im kulturellen Gedächtnis an genau diesen sozialen Instanzen, weil der Überfluss an Informationen nicht in Gänze konserviert werden kann. Ein Schriftsteller, der durch einen Prozess ein Werk vollendet, ist auf die Gemeinschaft der Rezipienten angewiesen, ob und wie sie sich mit dem Werk auseinandersetzt.

E distinguere e comparare il diverso destino di ciò che cucina e scrittura non buttano via, l'opera, quella della cucina mangiata, assimilata alla nostra persona, quella della scrittura che una volta compiuta non fa più parte di me e che ancora non si può sapere se diventerà alimento d'una lettura altrui, d'un metabolismo mentale, quali trasformazioni subirà passando attraverso altri pensieri, quanta parte trasmetterà delle sue calorie, e se le rimetterà in circolo, e come.<sup>[55]</sup>

Die Zukunft des Werkes des Schriftstellers ist ungewiss und er gibt es als abgesondertes Konstrukt aus den Händen. Dieses Abgesonderte ist nichts anderes als der Rest seiner Gedanken, die der Rezipient entschlüsseln kann, ohne, dass es die Gewissheit gibt, welchen Gedanken das Werk hervorbringt, oder ob es überhaupt einen neuen Stoffwechsel generieren kann. Der Rezipient ist demnach mit dem Müllmann vergleichbar, der aus den Abfällen auf das Leben der Menschen schließen kann bzw. den Abfall als Informationsquelle nimmt, um daraus bestimmte Schlüsse oder Konsequenzen zu ziehen. Genauso ist es die Aufgabe des Rezipienten das Werk zu

entziffern und daraus fruchtbare Gedanken zu erlangen. Das Werk ist nichts anderes als der Knotenpunkt, an dem sich der Schriftsteller und der Rezipient treffen, so wie es bei der *poubelle agréée* beschrieben wurde, aus dem sich ein Kreislauf oder zyklisches System konstituiert. So wie sich der Deckel der Mülltonne hebt und man die amorphe Masse dechiffrieren kann, so öffnet sich auch der Buchdeckel, und man kann die amorphe Masse an Buchstaben versuchen zu entziffern. Es besteht die Möglichkeit, ihr Informationen zu entnehmen und einen wie auch immer gearteten Sinn zu erhalten. Im Gegensatz dazu können die Buchdeckel aber auch für immer geschlossen bleiben und das Werk wäre nichts anderes als geistiger Abfall, der ungelesen zwar ein Teil des kulturellen Gedächtnisses ist, da es in gedruckter Form die Möglichkeit der Rezeption bietet, aber ohne dieselbige in diesem kulturellen Gedächtnis ohne jegliches Verweissystem als nutzloses Überbleibsel in der amorphen Masse der Vielzahl an Büchern verschwindet. Zudem ist das abgesonderte Werk des Schriftstellers kein geschlossenes, absolutes Produkt, sondern es wird auf die Schwierigkeit des Begriffes *Werk* hingewiesen. Es stellt sich die Frage, was zu einem Werk eines Künstlers gehört und was nicht. „questi miei pensieri che leggete sono quanto s'è salvato di decine di fogli appallottolati nel cestino [...]“<sup>[56]</sup> Es gibt demnach Ideen und Elemente, die nicht Einzug in das Werk gehalten haben, sondern in den Müll gewandert sind. Diese gehören aber dennoch dazu, weil sie auf einen Prozess verweisen, der der schriftstellerischen Produktion eigen ist. Der Müllmann könnte die Schriftstücke bei seiner Arbeit finden und ein inverses Archiv erschaffen, das wiederum Aufschluss über die Kultur ermöglichen würde. Das Werk ist kein geschlossenes System, sondern kann auf formaler Seite immer wieder ergänzt werden. Fragmente aus dem Müllstatus können als informiertes Material auf das Werk verweisen und zugleich einwirken. Das Papier, welches zur Tradierung des Werkes und der Gedanken genutzt wird, erhält durch den Gebrauch auch einen neuen Wert. Das Denken als Vorgang der Selektion manifestiert sich als Schriftdokument auf Papier, was als organisches Produkt eigentlich dem Verfall unterliegt. Durch das Beschreiben der Blätter wird das Papier aus seinem organischen Zersetzungsprozess herausgelöst und bildet einen Rest, der aufbewahrt und konserviert werden kann.<sup>[57]</sup> Es wird ein Archiv erschaffen und erst dadurch kann das Werk in ein kulturelles Gedächtnis gelangen. Dass dieses Werk nicht ein statisches und abgeschlossenes Gebilde ist, spiegelt sich auch in der Verfahrensweise Italo Calvino innerhalb des Textes wieder, indem der Text bewusste Leerstellen schon impliziert.

### III.2 Die Dekonstruktion eines geschlossenen Systems

Das Werk als fertiges Produkt ist nicht nur einem zeitlichen Wandel unterworfen und somit auch ein Relikt aus der Vergangenheit auf das immer wieder zugegriffen werden kann, sondern in *La poubelle agréée* wird auch die Veränderung der Dinge im Prozess des Schreibvorganges selber thematisiert. „Da quando ho cominciato a scrivere questo testo che ogni tanto riprendo in mano e smetto sono passati tre o quattro anni e molte cose sono cambiate anche nel governo delle *poubelles*.“<sup>[58]</sup> Bei der Bearbeitung und Beobachtung einer Thematik vollzieht sich schon während der schriftstellerischen Tätigkeit eine Veränderung, die den Versuch unmöglich macht etwas als Ganzes zu präsentieren. Die Veränderung ist demnach schneller als der Gedanke, der diese einfangen will. „Solo resta a me e m'appartiene un foglio costellato d'appunti sparsi, in cui durante gli ultimi anni sono andato segnando sotto il titolo *La poubelle agréée* le idee che mi affioravano alla mente.“<sup>[59]</sup> Auf diesem Zettel mit Notizen sind sowohl Stichpunkte verzeichnet, die thematisch verarbeitet und andere die nicht erwähnt wurden. Auch hier wird wieder eine Selektion des Schriftstellers aufgezeigt, aber durch eine weitere Komponente erweitert. Dadurch, dass die Thematiken angeführt, aber nicht ausgeführt wurden, verweisen sie auf einen unfertigen Text, aus dem Elemente gestrichen wurden. Manche Stichpunkte behandeln nicht nur die Thematik Müll, sondern sind es zugleich durch die Auslassung selber geworden. Ein Rest, der nicht in die Struktur des Textes passte. Durch die bloße Erwähnung aber ist dieser Rest wieder zu einem informierten Material geworden, weil er zum Weiterdenken anregt, obwohl er eigentlich ausgeschlossen wurde. Es entsteht durch diesen Vorgang die paradoxe Situation, dass etwas Rest ist und demnach nicht mehr vorhanden, aber durch die Nennung wiederum dennoch präsent. Italo Calvino gelingt in dieser Konstruktion ein Spiel von gleichzeitiger An- und Abwesenheit. Diese Thematik wird in der folgenden Passage, bei der es um das Inventar der Küche geht, noch einmal aufgegriffen.[...] pro memoria: quando ricopierò questa pagina, non devo dimenticarmi d'inserire qui una descrizione attraente: i pensili scintillanti, il ronzo degli apparecchi elettrici, l'odore di limone del detergente per le posate.<sup>[60]</sup> Dem Rezipienten wird der Eindruck vermittelt, dass der Text noch unfertig ist und noch einmal überarbeitet bzw. ergänzt werden muss. Durch die Anmerkungen sind die Beschreibungen wieder anwesend und zugleich noch nicht vollendet, weil sie noch ausgeschmückt werden müssen. Dies suggeriert, dass dieser Text noch eine Skizze ist, obwohl es gleichzeitig auch das fertige, abgesonderte Endprodukt darstellt. Diese Überlegungen können noch weiter getrieben werden, gesetzt den Fall, dass diese Seite abgeschrieben wurde, wie es das Zitat verlautbaren lässt. So wurde vergessen diese Elemente auszubessern, sie sind Reste eines Überarbeitungsprozesses geworden, die unfertig ins kulturelle Gedächtnis übergehen. Zugleich aber regen die Beschreibungen dazu an sich in der Imagination die Sachen vorzustellen und

bekommen somit eine neue Bedeutung, die individuell größer ist, als ein bis im Detail beschriebenes und aufoktroiertes Bild. Der Rezipient wird in diesem Kontext in den Vordergrund gestellt, da er nur einen Anstoß von dem Schriftsteller bekommt, aber die Ausführung der eigenen, individuellen Vorstellungskraft überlassen wird.

Durch diese genannten Elemente wird das Werk als ein statisches Ganzes dekonstruiert und der sich dauernd verändernde Kontext und die Verantwortung des Rezipienten werden spielerisch in den Mittelpunkt gestellt.

Die Metapher des Spiels verweist immer wieder auf die Problematik von System und möglichen Kombinationen innerhalb von diesem, die Calvino nicht nur auf die Literaturwissenschaft verweisen lassen, sondern auch auf die Methoden der neuen Wissenschaften im allgemeinen: der Versuch, Systeme zu erstellen, bedeutet keine Beweisführung von Endlichkeit, sondern von Unendlichkeit, Ordnung und Verwirrung.<sup>[61]</sup>

Calvino versucht immer neue Varianten des Zusammenspiels und des Zugangs zu finden und löst absolute Systeme aus ihrer starren Konstitution heraus und zeigt somit gleichzeitig die Endlichkeit des Systems und die Unendlichkeit der Darstellungsmöglichkeiten.

### III. 3 Der Schriftsteller als Transportinstanz

Der Schriftsteller, der durch seine Tätigkeit des Schreibens eine Sprache findet, die Wirklichkeit darzustellen, stiftet Ordnung und im Falle Italo Calvinos zugleich Unordnung, indem er die kombinatorischen Möglichkeiten der Wirklichkeitsebenen aufzeigt. Die Welt ist demnach unergründlich, wenn man versuchen würde, sie als Ganzes zu verstehen.<sup>[62]</sup> Der Schriftsteller konstituiert in seiner Arbeit eine Möglichkeitsebene, indem er ein weißes Blatt Papier als ein Sinnbild der Abwesenheit und des Schweigens zum *Sprechen* bringt.

Senza falsa modestia, posso dire che il campo d'azione che meglio si confà al mio ingegno è quello dei trasporti. Andare da un luogo all'altro trasportando un oggetto, sia esso pesante o leggero, per distanze lunghe o brevi: quando mi trovo in questa situazione mi sento in pace con me stesso, come chi riesce a dare ai suoi atti un'utilità o comunque un fine, e per il tempo del tragitto provo una rara sensazione di libertà interiore, la mente spazia, i pensieri si librano a volo.<sup>[63]</sup>

Der Ort der Freiheit wird hier als Äquivalent zu dem Prozess des Denkens gesetzt. Es ist der magische Raum oder das Spannungsfeld zwischen der Ebene der Wirklichkeit und der durch Wörter erfahrbaren Möglichkeit derselbigen. Die Gedanken werden in eine mögliche Ordnung transportiert, was sich in einem schriftstellerischen Werk manifestiert. An diesem Punkt wird aber deutlich, dass nicht der vollendete Text im Mittelpunkt steht, sondern vielmehr die Knotenpunkte, an denen sich verschiedenen Ebenen kreuzen und zu neuen kombinatorischen Möglichkeiten anregen. Es geht dabei nicht darum, dass der Schriftsteller eine eindeutige, manifeste Deutung der Wirklichkeit für den Rezipienten erstellt. „Der Text müsste, um sich stets den Realitätserwartungen einzufügen, den ontologischen Erwartungshorizont seiner Leser kontrollieren und steuern.“<sup>[64]</sup> Der Schriftsteller und der Leser kommen aber aus ganz anderen Kontexten und haben dementsprechend unterschiedliche Zugangsweisen auf den Text. An diesem Knotenpunkt entsteht wiederum eine Offenheit gegenüber dem Werk, an dem ein Prozess des Denkens angeregt wird. Es sind immer diese Knotenpunkte, die einen Raum öffnen, aus dem neue Sichtweisen entstehen. So wie die Larve sich in einem Zustand der Metamorphose befindet, oder der Müll von einem privaten in einen öffentlichen Bereich übermittelt wird, entstehen Räume, die keine absolute definitorische Eingrenzung haben. Genau in diesen Räumen beginnt die Arbeit des Schriftstellers, in denen er als Transportinstanz auftritt und versucht das Unsagbare erfahrbar zu machen. Durch Wort-Zeichen werden Einheiten geschaffen im diffusen Raum des Wirklichen<sup>[65]</sup>, die genau an diesen Knotenpunkten oder Übergangsräumen neue Sichtweisen auf die Komplexität der Welt schaffen und neue Verweise generieren. So treffen sich der Müllmann und der Schriftsteller an der *poubelle agréée* mit der Gewissheit, dass sie beide eine wichtige Instanz für die Gesellschaft darstellen. Beide Parteien sorgen dafür, dass die Welt nicht im Chaos und Müll versinkt, und tragen dazu bei, dass die

Gesellschaft nicht in mittelalterliche Zustände zurückgeworfen wird. „Vorrei poter dire, con Nietzsche: 'Amo il mio destino', ma non riesco a dirlo finché non mi spiego le ragioni che mi portano ad amarlo."<sup>[66]</sup> Sowohl der Müllmann als auch der Schriftsteller stehen mit jedem neuen Tag vor der Herausforderung diese Welt zu ordnen, erfahrbar zu machen und sie neu zu sehen.

#### IV Fazit

Es wurde gezeigt, dass Müll nicht nur ein abgesonderter Rest des Konsums ist, sondern vielmehr eine Stütze des ökonomischen Systems. Zudem verweist die Müllthematik auf bestimmte Konstellationen des sozialen und kulturellen Zusammenlebens und ermöglicht eine neue Sichtweise auf bestimmte Wertzuschreibungsprozesse. Im Vordergrund steht dabei immer ein Selektionsmechanismus, der die Unterscheidung zwischen Rest und Substanz ermöglicht und somit diese Prozesse erst erfahrbar macht. Es ist immer eine individuelle Entscheidung, was als Rest oder Müll oder doch als wertvolle Substanz angesehen wird. Dieser Rest ist aber ebenfalls Träger von Informationen, die rückführend wieder auf das Individuum oder zumindest auf den Akt der Selektion verweisen, wenn man sich mit ihnen beschäftigt. Gerade anhand der Müllthematik kann Italo Calvino auf spielerische Weise die literarischen Prozesse seiner Arbeit aufzeigen. Auch der Schriftsteller ist immer den Selektionsmechanismen unterworfen, wenn er sich mit einer Thematik auseinandersetzt, da er *seine* Möglichkeit der Darstellung wählt. Schon während des Schreibvorgangs kann sich der gewählte Gegenstand verändern, genauso wie sich durch Umwertungsprozesse die Sicht auf die Dinge verändern kann. Das abgesonderte Werk ist demnach nie ein abgeschlossenes, statisches Gebilde, sondern befindet sich selbst nach der Fertigstellung immer in einem Prozess. Der Rezipient spielt bei diesem Vorgang eine wichtige Rolle und wird von Italo Calvino aufgewertet. Denn genauso, wie die *poubelle* „agrée“ ist, so verweist auch die schriftstellerische Tätigkeit auf soziale Verabredungen. Nur wenn sein Werk gelesen wird, hat es einen Wert für das kulturelle Gedächtnis. Welche Informationen dabei einen neuen geistigen Stoffwechsel generieren, ist völlig ungewiss. Aber genau aus diesem Spannungsfeld entstehen neue Gedanken und der Schriftsteller muss versuchen, die nicht in Gänze fassbaren Grenzen durch Worte erfahrbar zu machen und zu ordnen.

Die Müllthematik ist vielfältig, und auch in *La poubelle agrée* gibt es noch weiterführende Aspekte, die in dieser Arbeit nicht berücksichtigt werden konnten. Verwiesen sei hier auf die mythologischen Anspielungen der Erzählung, in denen sich Gedanken von Roland Barthes' *Mythen des Alltags* wiederfinden. In diesem Zusammenhang stellt sich auch die Frage, inwiefern Wörter einen normierten Bedeutungshorizont haben und wie diese in verschiedenen Sprachen interferieren. Es gilt daher, dass im Zusammenhang mit Müll noch vieles überdacht und geordnet werden kann.

#### Literaturverzeichnis

- Assmann, Aleida: Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses. München 1999.
- Calvino, Italo: La strada di San Giovanni. Milano 1990.
- Calvino, Italo: Kybernetik und Gespenster. Überlegungen zu Literatur und Gesellschaft. München 1984.
- Flusser, Vilém: Nachgeschichte. Eine korrigierte Geschichtsschreibung. Frankfurt am Main 1997.
- Foucault, Michel: Die Ordnung der Dinge. Eine Archäologie der Humanwissenschaften. Frankfurt am Main 1971.
- Habermas, Jürgen: Nachmetaphysisches Denken. Frankfurt am Main 1988.
- Hauser, Susanne: Metamorphosen des Abfalls. Konzepte für alte Industrieareale. Frankfurt am Main 2001.
- Hecken, Thomas: Avantgarde und Terrorismus. Rhetorik der Intensität und Programme der Revolte von den Futuristen bis zur RAF. Bielefeld 2006.

- Knaller, Susanne: Theorie und Dichtung im Werk Italo Calvinos. Untersuchungen zu „Le città invisibili“ und „Se una notte d'inverno un viaggiatore“. München 1988.
- Kuchenbuch, Ludolf: Abfall. Eine Stichwortgeschichte. In: Soeffner, Hans-Georg (Hrsg.): Kultur und Alltag. Soziale Welt - Sonderband 6. Göttingen 1988, S.155-177.
- Schmitz-Emans, Monika: Die Literatur, die Bilder und das Unsichtbare. Spielformen literarischer Bildinterpretation vom 18. bis zum 20. Jahrhundert. Würzburg 1999.
- Schneider, Manfred: Auswählen: Probleme und Lösungen des Kanons. In: Bosse, Heinrich/Renner, Ursula (Hrsg.): Literaturwissenschaft. Einführung in ein Sprachspiel. Freiburg 1999.
- Thompson, Michael: Mülltheorie. Über die Schaffung und Vernichtung von Werten. Essen 2003.
- Windmüller, Sonja: Die Kehrseite der Dinge. Müll, Abfall, Wegwerfen als kulturwissenschaftliches Problem. Münster 2004.

---

[1] Vgl. Kuchenbuch, Ludolf: Abfall. Eine Stichwortgeschichte. In: Soeffner, Hans-Georg (Hrsg.): Kultur und Alltag. Soziale Welt - Sonderband 6. Göttingen 1988, S. 161.

[2] Vgl. Windmüller, Sonja: Die Kehrseite der Dinge. Müll, Abfall, Wegwerfen als kulturwissenschaftliches Problem. Münster 2004, S. 33.

[3] Vgl. Kuchenbuch 1988, S. 162.

[4] Kuchenbuch 1988, S. 163.

[5] Vgl. Windmüller 2004, S. 34.

[6] Ebd., S. 31.

[7] Thompson, Michael: Mülltheorie. Über die Schaffung und Vernichtung von Werten. Essen 2003, S.111.

[8] Vgl. ebd., S. 111.

[9] Vgl. Calvino, Italo: La strada di San Giovanni. Milano 1990, S. 96.

[10] Ebd., S. 92.

[11] Hauser, Susanne: Metamorphosen des Abfalls. Konzepte für alte Industrieareale. Frankfurt am Main 2001, S. 23.

[12] Vgl. Calvino 1990, S. 94.

[13] Calvino 1990, S. 102.

[14] Vgl. ebd., S. 103.

[15] Calvino 1990, S. 111f.

[16] Die Zeitung ist in diesem Falle ein besonders Beispiel, da sie ein Produkt ist, das die Frage nach der Wertigkeit von Schrift bzw. Geschriebenem aufwirft und inwiefern der Unterschied von tagesaktuellen Berichten im Gegensatz zu einem Werk bzw. Buch für ein kulturelles Gedächtnis von Nutzen ist.

[17] Calvino 1990, S. 112.

[18] Vgl. Thompson 2003, S. 116.

[19] Vgl. Foucault, Michel: Die Ordnung der Dinge. Eine Archäologie der Humanwissenschaften. Frankfurt am Main 1971, S. 247. Der Gebrauch ist hier äquivalent mit einem Tauschakt von Dingen zu verstehen, bei dem sich die Wertschätzung nach dem Bedürfnis der Menschen reguliert.

- [20] Vgl. Windmüller 2004, S. 30.
- [21] Vgl. Flusser, Vilém: Nachgeschichte. Eine korrigierte Geschichtsschreibung. Frankfurt am Main 1997, S. 241.
- [22] Vgl. Calvino 1990, S. 101.
- [23] Calvino 1990, S. 99.
- [24] Vgl. Hecken, Thomas: Avantgarde und Terrorismus. Rhetorik der Intensität und Programme der Revolte von den Futuristen bis zur RAF. Bielefeld 2006, S. 29f.
- [25] Thompson 2003, S. 148.
- [26] Ebd., S. 112.
- [27] Es wird noch einmal die Unterscheidung zwischen der kollektiven *poubelle* eines Wohnblocks und der *poubelle* eines Hauseigentümers getroffen. In diesem Fall ist die Zweite gemeint.
- [28] Calvino 1990, S. 91f.
- [29] Vgl. ebd., S. 93.
- [30] Vgl. ebd., S. 93.
- [31] Ebd., S. 103.
- [32] Vgl. ebd., S. 94.
- [33] Ebd., S. 104.
- [34] Ebd., S. 106.
- [35] Vgl. ebd., S. 106.
- [36] Vgl. Ebd., S. 108.
- [37] Ebd., S. 108.
- [38] Ebd., S. 91.
- [39] Vgl. Windmüller 2004, S. 39.
- [40] Calvino 1990, S. 90.
- [41] Ebd., S. 97.
- [42] Vgl. ebd., S. 99.
- [43] Ebd., S. 95.
- [44] Ebd., S. 97.
- [45] Vgl. Assmann, Aleida: Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses. München 1999, S. 167.
- [46] Vgl. ebd., S. 167.
- [47] Calvino 1990, S. 97f.
- [48] Vgl. Assmann 1999, S. 166.
- [49] Vgl. Schneider, Manfred: Auswählen: Probleme und Lösungen des Kanons. In: Bosse, Heinrich/Renner, Ursula (Hrsg.): Literaturwissenschaft. Einführung in ein Sprachspiel. Freiburg 1999, S. 371 ff.
- [50] Calvino 1990, S. 105.

[51] Vgl. Assmann 1999, S. 179.

[52] Calvino 1990, S. 110.

[53] Vgl. Assmann 1999, S. 192.

[54] Vgl. ebd., S. 203.

[55] Calvino 1990, S. 114f.

[56] Calvino 1990, S. 99.

[57] Vgl. Assmann 1999, S. 343.

[58] Calvino 1990, S. 112.

[59] Calvino 1990, S. 115.

[60] Calvino 1990, S. 107f.

[61] Knaller, Susanne: Theorie und Dichtung im Werk Italo Calvino. Untersuchungen zu „Le città invisibili“ und „Se una notte d'inverno un viaggiatore“. München 1988, S. 114.

[62] Vgl. Calvino, Italo: Kybernetik und Gespenster. Überlegungen zu Literatur und Gesellschaft. München 1984, S. 25.

[63] Calvino 1990, S.109.

[64] Habermas, Jürgen: Nachmetaphysisches Denken. Frankfurt am Main 1988, S. 250.

[65] Vgl. Schmitz-Emans, Monika: Die Literatur, die Bilder und das Unsichtbare. Spielformen literarischer Bildinterpretation vom 18. bis zum 20. Jahrhundert. Würzburg 1999, S. 275.

[66] Calvino 1990, S. 95.